

**ABONNEMENTS:**  
Trois mois: 7.00 frs.  
P. l'Étranger: Port en plus

**ANNONCES:**  
Payables au comptant.  
La ligne (petit texte) 0,70 fr.  
Réclames: 3 00 frs.  
Nouvelles locales: 5,00 fr.

Adresse télégraphique:  
«Tageblatt Luxembourg»  
Directeur-Imprimeur:  
PAUL SCHROELL,  
rue Chimay Luxembourg  
Téléphone: 3419

# Luxemburger Tageblatt

## La Gazette de Luxembourg

FÉVRIER

19

LUNDI  
LÉON

T'geseit ën u senge  
Bieren, wann denen  
Änere Leiden hier zei-  
deg sin.

N° 41

Le numéro 15 centimes

1923

### Kleines Feuilleton.

#### Was ich in Sowjetrußland erlebte.

Von Dr. Miché Lucius.  
XIV.

Sobald die Macht der weißen Armee insanken geriet, begannen auch die Bergvölker ihre Einfälle wieder. Die Kosakenansiedlungen, welche sich längs des Sunjasslusses zwischen Eingeborenen und die Raftagraben einschoben, waren belnahe aller männlichen Bewohner entblößt, so daß bewaffnete Banden ungehindert herüber kommen konnten. So wurden denn mit fortschreitendem Zerfall der Macht Denikins die Ueberfälle häufiger. Weinahe keine Nacht verging, wo nicht in dem einen oder anderen entlegenen Teil des Raftabassins geplündert wurde. Aber auch unter den Arbeitern machte die neue Lage der Dinge ihren Einfluß geltend. Manche von ihnen, welche sich bei der kommunistischen Herrschaft des Jahres 1918—1919 zu sehr in den Vordergrund gedrängt hatten, waren bei der Einnahme von Grosnyi durch Denikin in die Berge geflohen, andere waren entlassen worden. Es lag, wie dies bei jedem Bürgerkrieg geht, viel Bitterkeit und Rachsucht aufgespeichert bei den einen und Furcht vor Repressalien bei den andern. Dazu kamen dann die materiellen Mitten und Schwierigkeiten. Die Industrie stockte, die Geldmittel wurden knapp und die Lebensmittel teuer und schwer zu erlangen. Der Bauer wollte nicht mehr verkaufen, denn was waren in vielleicht wenigen Wochen die Kassenscheine der weißen Armee noch wert. Der Kaufmann verheimlichte seine Waren, denn er sah keine Möglichkeit einer Ergänzung seiner Vorräte. Der Arbeiter darbe also wirklich in diesem Winter und das schuf eine allgemeine Unzufriedenheit, welche die Agenten der Bolschewiken, die im geheimen unter den Arbeitern wühlten, geschickt auszunutzen. Es war eine niederdrückende Zeit, die mir durchmachte. Mitte Januar war die „rote

Armee“ bei Nowotcherbask und Kostoff über den Don gelangt, und das Schicksal der „weißen Armee“ war besiegelt. Die rote Armee stand zwar noch, in der Luftlinie gemessen, 700 Km. von Grosnyi, aber der Krieg in Rußland war von seher ein Reiterkrieg, in welchem die Armeen oft in wenigen Tagen um 100 Km. vordringen oder zurückweichen. Das Gebiet der Donkosaken war bereits besetzt und doch dauerten die Eigenbrödeleien der Kubankosaken fort. Gerade im kritischen Momente fehlte die Einigkeit. Je näher die rote Armee heranrückte, desto mehr blieben wir natürlich im Unklaren über die Lage der Dinge, weil die Presse nur stereotyp die Nachricht brachte: Die Situation hat nicht geändert, und desto unkritischer wurden natürlich die widersprechendsten Nachrichten kopiert.

Die immer verwegenere werdenden Ueberfälle der Tschetschenen konnten jedoch schon als Barometer gelten und zeigten, daß wir vor der Katastrophe ständen. Ein Selbstschutz, der einmütig von Arbeitern, Beamten und Betriebsleitern veranstaltet wurde, milderte etwas das Uebel, aber das Sicherste war nur das Allermotwendigste offen zu halten, alles andere aber an Kleidern und Lebensmitteln in sicheren Versteck zu bringen, eine Maßregel, die sich auch zum Schutz gegen spätere Requisitionen bewährte. Wir hatten schon von früher erfahren, daß in diesen Tagen Geld keinen Wert hat, es sei denn Hartgeld, und daß nur im Tauschhandel gegen ein Kleidungsstück oder einen Wertgegenstand Lebensmittel abgelassen werden. Anfang März verließ dann die Armee Denikins die Stadt Grosnyi um sich zum Teil über die grüneische Heerstraße nach Grusen zu schlagen, zum Teil zogen sie nach Osten in der Richtung des Städtchens Petrowsk am kaspischen Meere. Jetzt begannen einige der gefährlichsten Tage, wo keine Gewalt mehr bestand und das Leben und das Eigentum in der Hand der Marodeure und Verbrecher ist. Eine Reihe von Morden, Raubmorden und Einbrüchen wurde verübt und man sahnte wirklich irgend eine Gewalt, gleich welche

es immer sei, herbei. Da die Raftalelder abwärts jeder Verkehrsline liegen, mußten wir in diesen Tagen kaum, was in Grosnyi selbst vorging. Die Soldaten, welche zum Schutze der Anlagen hier oben kantoniert waren, zogen ab. Ein Trupp kirgisische Reiter, abgeholt und abgerufen, von „weißen Offizieren“ geführt, rastete einige Tage auf den Raftaanlagen und zog dann weiter nach Osten. Das war das Ende der kurzen Herrschaft der Armee Denikins. Mit einer Handvoll Kubankosaken hatte er einst den Kampf gegen die Bolschewiken begonnen, in raschem Tempo war dann seine Gewalt bis vor die Tore Moskaus geflutet, um aber ebenso rasch zurückzuströmen bis in das Gebiet der Kosaken am Kuban und am Terek, wo sie erlosch.

Jetzt war keine Gewalt zu Ende war, erschienen, um nur von unserem engen Wirkungsbereich zu reden, mit einem Schläge auf der Bildfläche alle lokalen, bolschewistischen Führer, welche sich in den Bergen oder sonstwo versteckt hielten. Gleich traten die während der Zeit der Reaktion, womit die Herrschaft der weißen Armee verstanden wurde, verbotenen Arbeiterräte wieder in Tätigkeit. Ohne das Dekret der Nationalisierung abzuwarten, erschienen Vertreter dieser Arbeiterräte bei den Betriebsleitungen, um diesen mitzuteilen, daß sie jetzt die höhere Leitung des Betriebes an die Arbeiterräte abzugeben hätten. Wir waren also einstweilen die untertänigen Diener irgend eines Arbeiters, dessen ganzes Verdienst oder einzige Betriebskenntnisse darin bestanden, daß er gut kommunistisch war.

Selbstverständlich wurde von Anfang an viel über Disziplin, Ordnung und fröhlicher Arbeit geredet. Man gab sogar so privatim zu verstehen, daß die Verfolgungen wegen politischer Entgegensetzung hüten und drüben aufhören sollten, aber die Zukunft lehnte bald, daß diese Hoffnung eine Täuschung war. Sogar in einem ersten Manifest hatte es den Anschein, als ob den Sozialrevolutionären auch eine Rolle in der neuen Lokalregierung zukomme. Man ließ diese Zweideutigkeit, deren die Kommunisten sich ja so oft

in ihrer Propaganda gegen Denikin bedient hatten, eine Zeit lang bestehen. Sobald aber die Bolschewiken ihren Verwaltungsapparat geschaffen, und die allmächtige und unheimliche Tscheka, installiert war, wurden die Sozialrevolutionäre abgeschüttelt und die Klassenherrschaft, die Diktatur des Proletariates, wie sie selbst ihre Herrschaft zu nennen beliebten, begann mit der vollständigen Nationalisierung von den einfachsten Hütte angefangen bis zu den größten industriellen Betrieben.

Es ist nicht nötig, an dieser Stelle weder über das kommunistische System, die Einrichtungen, die es zu schaffen behauptet, noch über die allmächtige und ausschließliche Rolle, die der Staat zum Nachteil der Individualität des Einzelnen spielen will, viele Worte zu verlieren. Es besteht eine ganze Reihe gut dokumentierter Schriften über die Staatseinrichtung des kommunistischen Sowjetrußland. Der Kommunismus konnte nur niederrücken. Die einzige Rettung aus dem Ruin erwartet man heute von dem ausländischen Kapital. Die Diktatur einer Minorität über eine Gesamtheit widerspricht unserem Rechtsempfinden. Stügt nun noch gar diese Minorität sich auf die ungebildete Masse und predigt offen den Kampf gegen die Intelligenz, so ist diese Diktatur für das Empfinden eines modernen Menschen einfach unerträglich.

Die Comjets haben gewiß die Intelligenz in ihre Dienste genommen, aber nur weil es ohne dieselbe nicht ging. Aber mit welchem Argwohn wurden alle ihre Handlungen verfolgt und stets nur man bemüht ihr zu fühlen zu geben, daß sie nur die Dienerin der Masse ist. Man braucht gewiß kein großer Psychologe zu sein, um zu bemerken, daß die ungebildete Masse in dem Mann der Geistesarbeit leicht einen Mühlgänger sieht. Teilt nun der Staat auch noch an Arbeiter und Betriebsleiter die gleiche Nation Brot und die gleichen Baumwoollmittel aus, dann natürlich findet die Masse ihr Urteil bekräftigt und die Lage des Geistesarbeiters ist diejenige eines Schlägen, mit der Verhärtung, daß diese Schla-

weret ihn nicht nur körperlich sondern auch geistig niederdrückt.

Man stelle sich die Lage eines Geistesarbeiters in diesen einsamen Gegenden, tagaus tagein zwischen Bohrtürmen u. Fabrikanlagen, vor. Wie nötig ist in diesem halbzivilisierten Kaukasus ein reinliches Heim mit einigen Bequemlichkeiten, die hier doppelt wertvoll empfunden werden, eine Bibliothek um die einsamen Stunden auszufüllen, irgend ein Musikinstrument, um den Geist zu erheitern. Vielleicht besitzt auch die Hausfrau einen Hühnerhof auf den sie viele Sorgfalt u. Mühe verwendet hat, sowie einige Haustiere, ohne die es hier nicht geht, wenn man sich vor manchen Zufälligkeiten sichern will. Trotz einer mit Siegel u. Unterschrift bekräftigten Bestätigung, daß dem Bürger so u. so, verantwortlicher Mitarbeiter dieses und dieses staatlichen Betriebes nichts von seinem persönlichen Eigentum konfisziert oder requisitioniert wird und daß er recht auf das Haus so und so habe, verfährt der Arbeiterrat ganz nach Gutdünken. Reklamieren bei einer höheren Instanz führt zu nichts, man ist eben der Willkür ausgeliefert. Trotz schriftlichem Versprechen werden wir in zwei Zimmer relegiert und sollen Haus, Hof, Küche und Bad mit einem wildfremden Menschen teilen. Alle Bibliotheken und Musikinstrumente sind Eigentum der Gesamtheit. Jede paar Wochen erscheint eine Kommission, welche sämtliches Feder-, Woll- oder Borstendiehl zählt und kontrolliert.

(Fortsetzung folgt.)